Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 50000.— Mk., bei lokal. Anzeigen 40000.— Mk., Reklamezeile 300000.— Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststraße 1, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis 2000000 Mk. freibleibend, durch die Post laut Zeitungspreisliste. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 216 — **Montag, den 17. September 1923** — **51. Jahrgang.**

Poincarés Sonntagsreden.

Reichsbankdiskont von 30% auf 90% erhöht. — Gewaltige Erhöhung der Personen- und Gütertarife. — Vervierfachung der Kohlenpreise? — Aufhebung der Verkehrssperre. — Entspannung im Fiume-Konflikt. — Die Ereignisse in Spanien. — Unruhen in Dortmund.

Poincaré spricht.

(Eigener Drahtbericht.)

× Paris, 16. September. In seiner heute in Brieulles-sur-Meuse gehaltenen Rede führte Ministerpräsident Poincaré u. a. aus:

Wenn die Verwüstungen, deren sich Deutschland schuldig gemacht hat, diejenigen, die die Verantwortung tragen, nichts oder fast nichts kosten würde, so würden früher oder später die jungen Deutschen der alten Schule glauben, daß sie um diesen Preis den Versuch von neuem unternehmen könnten. Wir müssen also den Betrag unserer Reparationen fordern und über die Aufrechterhaltung unserer Sicherheit wachen. In beiden Fragen werden wir den Sperling in der Hand nicht um die Taube auf dem Dache willen aufgeben. Deutschland, das in Massen Kanonen, Flugzeuge und Munition bei sich oder in andern Ländern herstellen kann, das in einigen Jahren zur Rache bereits uns gegenüberstehen kann, das unsere tapferen und treuen schwarzen Truppen in der Welt zu diskreditieren versucht, weil es nicht will, daß wir eine Nation von 100 Millionen Menschen sind, gibt uns heute Zusicherungen, die es als verlockend ausgibt, und Versprechungen, von denen es Wunder erwartet. Es gibt unter unseren Alliierten Leute, die den Gedanken vortrefflich finden. Wenn Deutschland seine Verpflichtungen erfüllt haben wird, steht es ihm frei, seine Zulassung zum Völkerbund zu verlangen. Dann werden Frankreich und Deutschland sich durch die Zugehörigkeit zum Völkerbund gegenseitig vor einen Angriff sichern. Ein Sonderpakt für die rheinische Grenze würde den alliierten Pakt schwächen, denn er würde Deutschland im Osten oder Süden mehr Freiheit lassen als im Westen. Wenn Deutschland wieder militärische Gelüste bekommen hat, wird es seinen Angriff weitab vom Rhein beginnen. Ein Garantiepakt kann für uns keinerlei praktischen Wert haben, wenn er im Angriffsfalle keine richtige militärische Sicherheit garantiert. Garantiepakte, die nicht auf technischen Aktionen entsprechend den früheren beruhen, würden uns im Augenblick der Gefahr allein oder fast allein lassen. Man würde erklären, daß wir nichts mehr zu befürchten hätten, daß wir abrüsten müßten, und wir würden, wenn die Stunde gekommen ist, von einem überlegenen und besser ausgerüsteten Feind überfallen. Im übrigen wird hinzugefügt: Wenn Ihr durch einen Haufen Unterschriften geschützt seid, so werdet Ihr doch wohl bereit sein, das linke Rheinufer zu räumen, bevor die durch den Friedensvertrag festgesetzten Fristen abgelaufen sind. Sämtliche Regierungen, die in Frankreich seit 1919 einander gefolgt sind, haben erklärt, daß die Besetzungsfrist für das linke Rheinufer noch nicht zu laufen begonnen habe. Man trachtet nichts destoweniger danach, sie abzukürzen. Hierzu werden wir uns nicht hergeben. Frankreich wird die ihm durch den Friedensvertrag gewährten Sicherheiten festhalten. Weder in dieser noch in der Reparationsfrage wird es sich mit bloßem Schein begnügen.

Die Zweite Rede.

(Eigener Drahtbericht.)

□ Paris, 16. September. Bei der Enthüllung eines Kriegerdenkmals in Dum-sur-Meuse hielt heute vormittag der Ministerpräsident Poincaré die erste der für heute angekündigten beiden politischen Reden. Poincaré erklärte darin u. a.:

Es wäre eine ebenso große Ermutigung, wenn wir uns einbilden würden, daß unsere Freunde und nicht wir selbst die Verteidigung unserer Interessen durchzuführen haben, und daß es Unrecht wäre zu befürchten, daß wir, indem wir unser Recht wahren, irgend jemand schädigen könnten. Unsere Rechte sind in Verträgen niedergelegt, die unsere Alliierten unterzeichnet haben. Es würde keine Sicherheit in den Beziehungen der Völker geben, wenn abgeschlossene Verträge verleugnet würden. Weder einer neutralen Kommission, noch internationalen Sachverständigen, noch einer internationalen Fideikommission, auch nicht einmal dem Völkerbund, dessen Aufgaben groß sind, hat der Vertrag von Versailles die Aufgabe zuerteilt, die Höhe der deutschen Schuld festzusetzen oder die Bedingungen zu bestimmen, unter denen sie bezahlt werden soll, sondern einer besonderen Kommission, die Reparationskommission heißt, und deren Befugnisse Deutschland ausdrücklich anerkannt hat. Wenn man daran denkt, sie beiseite zu schieben, so geschieht das, weil man glaubt, daß sie neuen Konzessionen wenig geneigt ist. Aber diese neuen Konzessionen würden den übernommenen Verpflichtungen zuwiderlaufen, und das ist Anlaß, daß wir uns dazu nicht hergeben. Wir haben Pfänder in der Hand, die wir behalten werden, bis wir Befriedigung erzielt haben.

Gewaltige Erhöhungen.

Reichsbankdiskont 90 Prozent.

Berlin, 15. Sept. Die Reichsbank hat den Wechselzinsfuß auf 90 Prozent und den Lombardzinsfuß auf 10 Prozent herabgesetzt.

Die letzte Diskonterhöhung hatte am 2. Aug. d. Js. stattgefunden, und zwar war damals der Wechselzinsfuß auf 30 Prozent und der Lombardzinsfuß auf 31 Prozent festgesetzt worden. Die Erhöhung des Wechseldiskonts in dem gewaltigen Ausmaß um 60 Prozent auf 90 Prozent soll wohl dazu dienen, um der ungeheuerlichen Inanspruchnahme der Bank auf der Wechselrechnung, wie sie in den letzten Ausweisen immer schärfer zutage trat, in etwa zu steuern, zumal die Vermutung nicht von der Hand zu weisen ist, daß auf diesem Wege beschaffte Gelder durchaus nicht immer zur Deckung dringenden Bedarfs an Barmitteln für legitime Zwecke, sondern zum Teil auch für spekulative Maßnahmen Verwendung fanden. Leider hat ja der Gedanke, Kredite zu spekulativen Zwecken in Anspruch zu nehmen und nach Durchführung der Spekulation den Kredit in weiter verschlechtertem Gelde abzudecken, selbst in Kreisen Eingang gefunden, von denen man früher dies nicht erwartet hätte. Die Bankleitung will offenbar diesem Unfug begegnen und solchen Spekulanten das Wasser abgraben, das heißt den Kredit derart verteuern, daß sich Spekulationen auf diesem Wege entweder gar nicht mehr oder doch nur sehr schwer durchführen lassen. Im Gegensatz zu früher, wo der Lombardzinsfuß ständig um ein Prozent höher war als der Wechseldiskont, wurde diesmal der Lombardzinsfuß nur auf 10 Prozent festgesetzt. Wenn kein Fehler des WTB. bei der telegraphischen Uebermittelung vorliegt, so ließe sich dies wohl nur so erklären, daß die Bankleitung auf diesem Wege dem legitimen Kredit eine Zufluchtstätte öffnen will, da die 90 Prozent Wechseldiskont den Weg zur Reichsbank so gut wie vollständig abriegeln. Im übrigen scheint das scharfe Anziehen der Diskontschraube eins von den Mitteln zu sein, mit denen die neuen Regierungsmänner, die für Finanz und Wirtschaft verantwortlich sind, versuchen wollen, die Inflation einzuschränken.

Erhöhung der Personen- und Gütertarife.

Versechsfachung im Personenverkehr. — Vervierfachung im Güterverkehr.

Berlin, 15. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Im Hinblick auf die weiter fortschreitende Geldentwertung, die sich insbesondere in der starken Steigerung der Kohlen- und Materialpreise und in der Erhöhung aller sonstiger der Reichsbahn zufallenden Ausgaben ausdrückt, ist eine Heraufsetzung der Eisenbahntarife nicht zu umgehen. Vom 18. September ab beträgt die Schlüsselzahl für die Tarifrechnung im Eisenbahnpersonenverkehr 9 Millionen gegenüber 1,5 Millionen bisher, im Eisenbahngüterverkehr 18 Millionen gegenüber 4,5 Millionen bisher. — Hierbei ist zu beachten, daß die Güterfrachten nach den neuen Grundtarifen berechnet werden, die in Uebereinstimmung mit den bereits bekannt gegebenen Gutachten des Reichseisenbahnrates im Hinblick auf die Weltteuerung eine Erhöhung um 100 Prozent erfahren haben. Die Grundzahlen im Personenverkehr bleiben dieselben.

Kohlenpreiserhöhung.

Die Organe der Kohlenwirtschaft traten vorgestern neuerdings zur Beratung über die schwebenden Preisfragen zusammen. Beschlossen wurde eine Erhöhung, die annähernd das Viersache der gegenwärtigen Preise ausmacht. Für Steinkohle erfolgte der Beschluß unter dem Widerspruch sämtlicher Verbrauchervertreter, die erklärten, daß die Wirtschaft eine solche Erhöhung nicht mehr tragen könne. Für die Preiserhöhung für Braunkohle stimmte eine stärkere Mehrheit. Der Reichswirtschaftsminister hat ebenfalls die Preiserhöhung in diesem Ausmaße beanstandet, ferner hat er seinen kürzlich eingelegten Einspruch gegen die geplante Zuschlagsberechnung, worüber wir bereits berichtet haben, aufrechterhalten. Hierüber sind heute weitere Verhandlungen.

Poincaré feiert Amerika.

<o> Paris, 16. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Poincaré hielt am Sonnabend im Maas-Departement bei einer französisch-amerikanischen Erinnerungsfeier eine Rede, in der er das Eingreifen Amerikas in den Weltkrieg feierte. Der amerikanische Geschäftsträger dankte mit einer Ansprache, in der er u. a. äußerte, die Kriegskameradschaft zwischen Amerika und Frankreich schließe zwar „provisorische Meinungsverschiedenheiten" auf politischem Gebiete nicht aus, habe aber zur Folge, daß diese Meinungsverschiedenheiten „wenig oder gar keine Wirkung" haben.

Deutschland und Frankreich.

Pariser Stimmen.

(Eigener Drahtbericht.)

× Paris, 15. Sept. Während einige einflußlose Pariser Blätter Poincaré anraten, auf die Prestigefrage zu verzichten, damit die deutschen Kohlenlieferungen so bald wie möglich wieder in Gang kommen, glaubt man im französischen Auswärtigen Amt, daß man von Deutschland noch größere Zugeständnisse erhalten könne, wenn man gemächlich abwarte, bis Dr. Stresemann den von ihm selber aufgegebenen passiven Widerstand an Ruhr und Rhein ablasse. Dem „Echo de Paris" zufolge, wird Poincaré am Sonntag auf das jüngste Angebot des deutschen Reichskanzler antworten und dabei die Bedingungen bekannt geben, unter denen Verhandlungen möglich sind. Poincaré verlangt vor allem die Aufhebung der von der Reichsregierung erlassenen Widerstandsverfügungen.

*

Die geflissentlichen Bemühungen der Pariser Presse, die Rede Dr. Stresemanns umzudeuten, veranlassen ein Berliner Mittagsblatt zu folgenden Erklärungen: Die Programmpunkte der Rede des Kanzlers seien sachlich in Frankreich offenbar nicht recht verstanden worden. Es könne keine Rede davon sein, daß der Reichskanzler vage Sicherheiten angeboten habe. Die Politik der Reichsregierung sähe für die Verhandlungen zwei Etappen vor: Erstens werde von maßgebenden Stellen nicht an erster Stelle die Räumung, sondern das Verfügungsrecht Deutschlands über das Ruhrgebiet verlangt, nicht als eine Art von Prestige, wie in den Pressekommentaren angedeutet werde, sondern zu dem Zwecke, die geplante Kreditoperation möglich zu machen. Zu der unumgänglich notwendigen Verfügung über die deutschen Gebiete seien vor allem drei Vorgänge notwendig:

1. die freie Wirtschaft und der Warenaustausch zwischen den besetzten Gebieten und dem übrigen Deutschland;
2. die Wiederherstellung der deutschen Eisenbahnhoheit in dem gesamten Verkehrsnetz innerhalb des ganzen Reiches;
3. die Wiederherstellung der deutschen Verwaltung und die freie Verfügung über Wirtschaft und Bevölkerung in den besetzten Gebieten.

Während der Frist, während der die Kreditaktion zu unternehmen wäre, könne allenfalls die Besetzung aufrecht erhalten werden. Vor allem müsse aber in dieser Zeit das Ruhrgebiet der Arbeit zurückgegeben werden. Die zweite Etappe, die sich an die erste unmittelbar anschließen müsse, müsse die Räumung und die Wiederherstellung des alten Rechtszustandes bringen. Die Rückkehr der Vertriebenen und die Freilassung der wegen ihrer vaterländischen Betätigung Bestraften müsse gewährleistet werden. Selbstverständlich werde keine Regierung die in der ersten Etappe vorgesehenen Verpflichtungen übernehmen und durchführen, wenn sie nicht die Sicherheit erhalte, daß ihr die zweite Etappe Gegenleistungen bringe.

Konferenz der deutschen Innenminister.

+ Berlin, 16. Sept.

(Eigener Drahtbericht.)

Unter dem Vorsitz des Reichsministers des Innern fand Freitag eine Sitzung des Reichsratsausschusses für innere Verwaltung zur Beratung von Angelegenheiten der inneren Politik statt, zu der die Innenminister der Länder erschienen waren.

Der Reichsminister des Innern betonte einleitend, daß es die besondere Aufgabe seines Amtes sei, die Beziehungen des Reichs zu den Ländern zu pflegen. Die Reichsregierung sei fest entschlossen, die Zuständigkeiten der Länder zu wahren. Gegenüber der schweren Gefahr an Rhein und Ruhr, wo wertvolle Gebiete des Reichs ernstlich bedroht seien, müsse ein starker einheitlicher nationaler Wille aufgebracht werden. Namens der Reichsregierung bitte er alle Länder, zusammenzustehen und der Reichsregierung zu helfen, diese geschichtliche Aufgabe zu meistern.

An der Aussprache beteiligten sich die Innenminister aller Länder. Es wurden eine Reihe wertvoller Anregungen gegeben und Erfahrungen ausgetauscht. In seinen Schlußworten konnte der Reichsinnenminister die weitgehende Uebereinstimmung der Anwesenden mit der Reichsregierung feststellen.

Militärdirektorium in Spanien.

De Estella übernimmt mit drei Generalen die Staatsleitung. — Auflösung des Parlaments. — Bis zu den Neuwahlen Regierung ohne Kammern

(Eigener Drahtbericht.)

§ Madrid, 17. Sept. (Eigener Drahtbericht.) General Primo de Rivera hat gestern abend dem Chef der neuen Regierung Lopez Nunnoz den Eid geleistet. Der König hat 8 Generale zu Mitgliedern des Direktoriums ernannt.

General Primo de Rivera erklärte nach einer Havasmeldung aus Madrid: Das Direktorium wird solange in Tätigkeit bleiben, bis befähigte Männer gefunden sind, die Spanien regieren können. Weiter erklärte der General einem Korrespondenten des „Matin" in Madrid: er werde den früheren Minister des Aeußeren Alba verfolgen lassen. Falls dieser die Grenze überschritten habe, werde er ihn einholen. Er werde der Strafe nicht entgehen.

+ Madrid, 15. Sept. Primo di Rivera erklärte nach dem Empfang durch den König, daß er die Regierung bilden werde, die aber kein eigentliches Ministerium, sondern ein Militärdirektorium darstellen würde, unter dem die Beamten vorläufig ihre Amtsgeschäfte fortsetzen würden. Im übrigen würde das Parlament aufgelöst werden und die Regierung bis zu den nächsten Neuwahlen ohne Kammern regieren.

Als Mitarbeiter nannte Primo di Rivera die Generale Daban-Sarro, Covalcont und Redo-Berengur. Später würde eine teilweise Abänderung und Ergänzung des Kabinetts erfolgen. Wie lange dieses Ministerium amtieren würde, ließe sich noch nicht sagen. Im jetzigen Augenblick sei es sich der schweren Verantwortlichkeiten, die es übernommen habe, voll bewußt. Dafür habe es aber auch die Genugtuung, daß es die spanische Nation wieder zum Erwachen bringe und das Vaterland rette.

General Munoz Cobo ist zum Präsidenten des neuen Militärdirektoriums ernannt worden. Er hat Millan de Priego, den ehemaligen Generaldirektor der Madrider Polizei, zum einstweiligen Minister des Innern ernannt.

Kabinett der nationalen Wiederherstellung.

§ Madrid, 15. September. Nachdem General Primo de Rivera, Marquis d'Estella, heute vormittag um 9 Uhr hier eingetroffen und von einer großen Menschenmenge zum König begleitet wurde, fanden zahlreiche Konferenzen statt. Nach deren Beendigung betonte der Präsident des neuen Militärdirektoriums, General Munoz Coto, Vertretern der Presse gegenüber die Absicht, sofort ein „Kabinett zur nationalen Wiederherstellung" zu bilden. Die Zeitungen enthalten sich vorläufig aller Kommentare. Die öffentliche Meinung verhält sich abwartend.

Der neue Gewalthaber über seine Politik.

> Paris, 15. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Primo di Rivera empfing einen Vertreter des „Petit Parisien" und erklärte ihm, daß das spanische Volk seit längerer Zeit die größten Schwierigkeiten zu überwinden gehabt habe. Die Regierung habe nichts getan, um die Verschärfung dieser Krisis zu vermeiden. Das Mißgeschick in Marokko habe sich zu einem Krebsschaden herausgebildet. Unter diesen Umständen mußte die Verzweiflung des Volkes gesteigert werden, das gegen einen blutigen und endlosen Feldzug war und das wachsende Elend nicht länger mehr ertragen konnte. Die Untätigkeit der Regierung habe den Abscheu gegen das parlamentarische Regime gesteigert. Erst als es sich herausstellte, daß die Regierung zu zaghaft war, entschlossen sich die Militärjunten zu dem Gewaltstreich, bei dem es sich in erster Linie darum handelte, das Prestige Spaniens zu retten. Das Pronunciamento richte sich nur gegen den König, der sich auf die Loyalität seines Volkes voll verlassen könne.

Der König an die Garnison Barcelona.

§ Barcelona, 15. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Der König richtete ein Telegramm an die Garnison von Barcelona, in dem er dieser für die Treue dankt.

Unstimmigkeiten im spanischen Heer.

§ Paris, 15. Sept. (Eig. Drahtb.) Aus Valencia wird mitgeteilt, daß zwischen den kommandierenden Generälen und den Subaltern-Offizieren eine Meinungsverschiedenheit bezüglich der Ereignisse in Barcelona entstanden ist.

Eine Proklamation de Riveras

= Barcelona, 17. Sept. (Drahtbericht.) Generalhauptmann de Rivera hat an sämtliche Pro-

kommandanten und Gouverneure Spaniens folgendes Telegramm gerichtet: Seine Majestät hat mich beauftragt, eine neue Regierung zu bilden, und ich bekunde daher, sobald als möglich das in meinem Manifest vom 13. September dargestellte Programm zu verwirklichen. Der Kriegszustand ist verkündet worden und muß unverzüglich in ganz Spanien angewendet werden. Ich bin mir bewußt, daß ich das arbeitsame und ehrliche Spanien wie auch die Armee hinter mir habe. Es lebe Spanien, es lebe der König!

Zurückhaltung in Paris.

Alba nach Biarritz geflüchtet.

<< Paris, 15. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Nach wie vor werden aus Spanien keinerlei Unruhen gemeldet. Der spanische Außenminister Alba ist über die Grenze geflüchtet und befindet sich seit gestern abend in Biarritz. In der französischen Presse wird die neue Regierung, abgesehen von den ganz linksgerichteten Blättern, die sie natürlich heftig beschimpfen, durchweg ohne besondere Begeisterung begrüßt. Aber auch der alten Regierung werden keine Tränen nachgeweint.

Albas Flucht bestätigt.

= Paris, 15. Sept. (Eig. Drahtb.) Es bestätigt sich, daß der spanische Außenminister Alba die französische Grenze überschritten hat und nach Biarritz geflüchtet ist.

Neue Vorschläge Italiens im Fiumestreit.

× Belgrad, 15. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Der 15. September ist in Fiume ruhig verlaufen. Der Erfolg, der durch die französische Intervention erzielt wurde, besteht vorläufig in einer Verlängerung der von Italien gestellten Frist für die Erledigung des Fiumer Streites. Die Belgrader Regierung hat gestern abend ein Memorandum Italiens erhalten, das neue Vorschläge der italienischen Regierung enthält. Auf Grund dieser Vorschläge soll die Stadt Fiume, die nach dem alten Uebereinkommen ein selbständiger Freistaat war, praktisch aber von den Italienern besetzt ist, also Italien gehört, anerkannt werden, und auch von dem Hafen Barosch soll nur der im Meere befindliche Teil Südslawien verbleiben, während die an Land befindlichen Hafenteile einschließlich der Küstenbahn Italien zufallen würden, welches sich verpflichten will, sie an Südslawien zu verpachten. Diese Regelung würde bedeuten, daß Fiume aufhört, ein Freistaat zu sein, und daß Südslawien die freie Verfügung über den ihm zugeteilten Hafenteil Barosch verliert. Es wird sehr schwierig sein, auf Grund dieser Vorschläge zu einem Uebereinkommen zu gelangen.

Mussolini über den Mittelmeerkonflikt.

(Eigener Drahtbericht.)

= Rom, 14. Sept. Im Ministerrat gab Mussolini zunächst einen Ueberblick über sämtliche Phasen des italienisch-griechischen Konflikts und zog die Schlußfolgerungen aus dem diplomatischen Ringen, das in Genf und Paris von Erfolg gekrönt war, indem er die sich daraus ergebende Lage und ihre unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen schilderte. Kriegsminister Diaz, dem sich der Marineminister Thaon de Revel anschloß, äußerte dem Ministerpräsidenten gegenüber seine volle Genugtuung über die Art und Weise, wie dieser die Lösung des Streitfalles vorbereitet und durchgeführt habe, indem er dem Auslande gegenüber einen Beweis für die große moralische Kraft und Geschlossenheit der Nation geliefert habe, die über ihr Prestige wache und fähig sei, immer ihre Interessen mit ihrer Ehre zu verteidigen.

Der Ministerrat billigte einhellig die Entschlüsse des Ministerpräsidenten.

Zur Lage im Ruhrgebiet.

× Münster, 15. Sept. (Eig. Drahtb.)

Der französische Kommandierende in Lünen hat vom 14. September 12 Uhr nachts eine 24-stündige Sperre der Lippebrücke verhängt, weil aus einer französischen Unterkunft ein Militärpferd gestohlen wurde. Das Pferd wurde später an einem Baum angebunden wiedergefunden.

Bei Remscheid-Lüttringhausen gaben in der Nacht vom 13. zum 14. September französische Soldaten mehrere Schüsse auf angebliche Schmuggler ab, von denen einige verwundet sein sollen. Die Untersuchung des Vorfalles ist eingeleitet.

In Bochum besetzten die Franzosen am 14. September die Geschäftsstelle des Bochumer Anzeigers.

Die Ortschaft Bork ist gestern gegen 6 Uhr nachmittags unter Mitnahme von zwei Schreibmaschinen aus dem Amtshause von den Franzosen wieder geräumt worden. Der inhaftierte Polizeisekretär wurde auf freien Fuß gesetzt.

Gestern wurden im Ruhrgebiet von den Franzosen wiederum 148 Milliarden Mark geraubt.

< Essen, 17. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die Franzosen nahmen heute im Städtischen Bureauhaus in der Bahnhofstraße eine Billion Reichsgeld mit, die dem deutschen Besatzungsamt für Entschädigungszwecke zur Verfügung standen.

In der Nähe von Recklinghausen wurden den Blättern zufolge wieder zwei Mädchen von Franzosen überfallen und vergewaltigt.

Französischer Ministerbesuch im Ruhrgebiet.

◊ Paris, 16. September. Der Minister für öffentliche Arbeiten reist morgen nach dem Ruhrgebiet. Er gedenkt sich dort zwei Tage aufzuhalten, um die in französische Regie übernommenen Kokereien und Zechen zu besichtigen.

Unruhen in Dortmund.

× Dortmund, 16. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Gestern mittag versuchten 3—4000 Arbeiter in das Verwaltungsgebäude der Dortmunder Union (Deutsch-Luxemburg) einzudringen, um die Auszahlung von Geldern zu erzwingen, obwohl Direktion und Betriebsrat sich auf Auszahlung am Montag geeinigt hatten. Die durch Steinwürfe schwer bedrohte Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen. Eine Person wurde getötet, mehrere schwer verletzt. — Ansammlungen von angeblichen Erwerbslosen in der Stadt verliefen ruhig, nachdem es der Polizei gelungen war, die Menge von den Zugängen zum Rathaus abzudrängen.

Kleine Nachrichten.

Der Devisenkommissar gegen Schiebungen der Bankangestellten.

+ Berlin, 17. Sept. Dem Kommissar für Devisenerfassung ist bekannt geworden, daß Bankangestellte mit Duldung ihrer Bankleitung oder ohne deren Wissen in der Weise ausländische Zahlungsmittel erwerben, daß sie die ausländischen Zahlungsmittel den verkaufenden Kunden abnehmen, ohne daß die Bank von der Kaufgelegenheit Gebrauch macht. Sollten solche Verstöße gegen die Vorschriften der Devisengesetzgebung festgestellt werden, so haben Verkäufer und Käufer Bestrafung zu erwarten. Außerdem wird den betreffenden Banken die Devisenhandelsbefugnis entzogen werden.

Die Verkehrssperre aufgehoben.

□ Hamm, 17. Sept. (Eig. Drahtb.) Die Verkehrssperre ist in der Nacht zum Sonntag an allen Kontrollstellen aufgehoben worden.

ℒ Elberfeld, 16. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Die Grenzsperre zwischen dem unbesetzten und dem besetzten Gebiet ist heute nacht um 12 Uhr aufgehoben worden. Eisenbahn und elektrische Straßenbahnen verkehren wieder wie früher.

Goldanleihe verboten.

$ Essen, 17. Sept. (Eigener Drahtbericht.) General Degoutte hat jetzt die deutsche Goldanleihe für das Ruhrgebiet und den Brückenkopf Düsseldorf verboten. Der Betrag der Zeichnungen und Einzahlungen wird ohne Entschädigung beschlagnahmt.

Provinzielles.

* Bergkamen, 15. Sept. Neuer Schacht. Von der Zeche Monopol wird zurzeit im Westfelde ihrer Schachtanlage Grimberg bei Bergkamen ein neuer Schacht abgeteuft, der bis in das Niveau der 4. Sohle des Schachtes Grimberg getrieben werden soll. Der Schacht soll als Fahr- und einziehender Wetterschacht dienen, wodurch vermehrte Arbeitsgelegenheit geschaffen und eine Verbesserung der Wetterführung herbeigeführt werden wird. Dieses wird wiederum eine erhebliche Vermehrung der Kohlenförderung zur Folge haben. Der Schacht ist zurzeit etwa 8 Meter tief heruntergebracht. Sein Durchmesser beträgt sieben Meter. Mit der Ausmauerung ist bereits begonnen und auch der Bau eines Maschinenhauses sowie einer Waschkaue in Angriff genommen worden. Nach Fertigstellung des Schachtes sollen nur elektrisch angetriebene Maschinen verwendet werden.

* Bergkamen, 16. September. 50 Jahre Knappe. Sein 50jähriges Bergmannsjubiläum beging am Freitag Herr Johann Bender von hier, Schöllerstraße 17. Seit 50 Jahren geht der Jubilar täglich seiner gefährlichen Berufsarbeit nach und auch heute noch steigt er unentwegt täglich in den „Pütt" auf Grimberg.

* Aus dem Möhnetal, 13. Sept. Zeichen der Zeit. Unter dieser Bemerkung schreibt ein befreundetes Blatt: Vor einigen Tagen fuhr ein von Günne kommender Radfahrer auf dem Wege nach Soest derart unglücklich gegen einen Stein, daß ihm beim Sturz vom Rade die Schädeldecke aufgerissen wurde. Mehrere Personen, die das Unglück sahen, hielten einen Automobilbesitzr aus dem Möhnetal an und baten ihn, den Verunglückten zum Krankenhaus zu fahren. Dieser weigerte sich jedoch und verlangte zuerst „angemessene" Bezahlung. Ist denn keine Spur von Nächstenliebe mehr vorhanden?

=o= Münster, 15. Sept. Das Schicksal der im Juni d. Js. gestohlenen herrlichen Sonnenmonstranz des Domes ist noch immer nicht aufgeklärt. Die abenteuerlichsten Gerüchte knüpfen sich an die Geschichte ihres weiteren Verbleibes; wahrscheinlich ist das kostbare Stück, das einen Wert von vielen Milliarden darstellt, weil es aus massivem Golde hergestellt war und mit Edelsteinen verziert war, schon längst zerschlagen und in alle Winde verteilt. Der i. Z. unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftete Domküster Gräffter sitzt noch immer im Untersuchungsgefängnis, ohne daß ein voller Beweis seiner Unschuld bis jetzt vorliegt. Weiter befindet sich im besetzten Gebiet ein Chauffeur Czibulka in Haft, der sich selbst als Täter bezeichnet hat. Er hat dieses Geständnis auch bisher standhaft wiederholt. Die Zusammenhänge sind aber noch unbekannt.

* Bielefeld, 15. Sept. Tod durch Absturz vom Gerüst. Der Maurerpolier Kabye stürzte so unglücklich von einem an der Dürkoppschen Eisengießerei errichteten Gerüst, daß er auf der Stelle starb.

* Medebach, 15. Sept. Eine wilde Verbrecherjagd spielte sich vorgestern hier ab. In der Nähe von Berleburg hatte ein Dieb zwei Pferde gestohlen; die Polizei verfolgte im Auto die Spur und holte ihn schließlich hinter dem benachbarten Eppe (Waldeck) ein. Da sich der Verbrecher durch die Flucht seiner Festnahme zu entziehen suchte, machten die Beamten von der Schußwaffe Gebrauch und verwundeten ihn durch einen Halsschuß. Im schwerverletzten Zustand wurde er in das hiesige Mauritius-Hospital eingeliefert. Die Pferde konnten dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zugestellt werden.

* Dortmund, 15. Sept. Der frühere Oberberghauptmann v. Velsen †. In einem Berliner Vorort ist am Donnerstag der frühere Oberberghauptmann und Ministerialdirektor im preußischen Handelsministerium v. Velsen gestorben. Er hat über 20 Jahre an der Spitze des preußischen Bergbaues gestanden und in dieser Zeit den Einfluß des Staates auf den Bergbau durch technische, wirtschaftliche und gesetzgeberische Maßnahmen erweitert. Vor einigen Jahren war v. Velsen in den Ruhestand getreten.

* Dortmund, 15. Sept. Totschlag. In der Nacht zum 12. d. Mts. kam es auf der Schützenstraße zwischen mehreren Personen nach vorausgegangenem Wortwechsel zu einer Schlägerei. Der Lokomotivführer Paul Koslowski wurde vor seiner Wohnung (Schützenstraße 20) von zwei Gegnern mit einem Kantholz derart auf den Hinterkopf geschlagen, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde. Koslowski starb bald darauf. Beamte des 4. Polizeibezirks nahmen die beiden Täter fest. Die Leiche wurde nach dem Ostenfriedhof überführt.

Soziales.

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn ab 16. September.

Vom 16. Sept. 1923 ab werden die Ermäßigungen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn wiederum erhöht, und zwar auf das Doppelte der für die erste Septemberhälfte geltenden Sätze. Sie betragen von diesem Zeitpunkte ab:

a) für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau monatlich je 720 000 ℳ (bisher 360 000 ℳ), wöchentlich je 172 800 ℳ (bisher 86 400 ℳ);

b) für jedes auf dem Steuerbuch vermerkte minderjährige Kind monatlich 4 800 000 Mark (bisher 2 400 000 Mark), wöchentlich 1 152 000 Mark (bisher 576 000 Mark);

c) für Werbungskosten und sonstige Abzüge monatlich 6 000 000 Mk. (bisher 3 000 000 Mark), wöchentlich 1 440 000 Mark (bisher 720 000 Mark).

Die Gefahren des Veronals.

Gegen den zunehmenden Mißbrauch von Veronal wendet sich ein dänischer Arzt Dr. J. D. Jacobsen. Er betont besonders, daß nervösen und deprimierten Personen niemals größere Dosen dieses Mittels verabreicht werden sollten. Während der letzten Jahre hat Veronal die meisten älteren Schlafmittel verdrängt. Die Fälle der Veronalvergiftungen häufen sich. Vielleicht handelt es sich dabei um reine Unglücksfälle, die dadurch herbeigeführt werden, daß der Patient eine zu große Dosis nimmt, oft haben aber auch nervöse Personen Veronal in großer Menge zu sich genommen, um ihrem Leben ein Ende zu machen.

Veronal gehört zu den Brechmittel enthaltenden Schlafpulvern, deren Grundlage der Harnstoff bildet, und 1903 wurde es in die medizinische Praxis eingeführt. Das neue Mittel machte bald seinen Siegeszug durch die Welt. Anfänglich schien es von allen unangenehmen Nebenwirkungen frei. Die einschläfernde Wirkung war doppelt so stark wie die des Chlorals. Es griff weder das Herz noch die Atmungsorgane an und übte keinen Reiz auf den Darmkanal aus. Hatte man ein halbes Gramm zu sich genommen, so fiel man nach einer Stunde in Schlaf, schlief ruhig sieben bis acht Stunden und erwachte gestärkt. Es dauerte jedoch nicht lange, ehe man dahinter kam, daß das Veronal nicht so ungefährlich sei. Immer wieder konnte man in in- und ausländischen Zeitschriften von Nebenwirkungen des neuen Schlafmittels lesen; Schilderungen akuter und chronischer Vergiftungen kamen hinzu. Wurde das Mittel täglich und längere Zeit angewandt, so traten auch Zeichen von „chronischem Veronalismus" auf, Stumpfheit, unsicherer Gang, Abmagerung usw. Die Ursache dieser Vergiftung besteht darin, daß das Veronal ein schwer löslicher Stoff ist, der vom Organismus außerordentlich langsam ausgeschieden wird. Es dauert zwei bis drei Tage, ehe eine Dosis vollständig aus dem Körper entfernt ist, was durch die Nieren geschieht. Wenn ein Patient mehrere Tage hintereinander eine größere Dosis nimmt, so ist die Folge davon, daß der Stoff sich im Organismus anhäuft und Vergiftungserscheinungen hervorruft.

Um diesen Mißständen zu entgehen, hat man ein verwandtes Präparat, das Veronalnatrium, hergestellt, das im Wasser leicht löslich ist und schneller abgestoßen wird. Es kann in größeren Mengen gebraucht werden als das eigentliche Veronal, wirkt aber bei fortgesetzter Anwendung ebenfalls schädlich. In Dänemark sollen die Todesfälle, die auf Veronalvergiftung zurückgehen, die vierte Stelle einnehmen. Die Behandlung besteht in möglichst schneller Entfernung des Giftes aus dem Magen und gleichzeitiger Verabreichung von belebenden Mitteln, Kampfer, Koffein, und Digitalis. In schweren Fällen werden Salzwassereinspritzungen unter die Haut gegeben. Da Veronal als ein so gefährliches Gift anzusehen ist, daß alles daran gesetzt werden muß, um Mißbrauch zu verhindern, erwägt, wie der dänische Arzt mitteilt, auch das dänische Gesundheitsamt entsprechende Maßnahmen.

Vorstufen der Schrift.

Es bedarf einer gewissen Kulturhöhe, bevor sich eine richtige Schrift bei einem Volke ausbildet, und der Weg zu dieser Entwicklung geht über mancherlei eigenartige Vorstufen, die Professor Dr. Alb. Schramm in dem ersten Kapitel seines soeben erschienenen Werkes „Schreib- und Buchwesen einst und jetzt" erörtert. Sowohl in der Urzeit wie unter den heutigen Naturvölkern gibt es schrift- und buchlose Kulturen. In diesen Anfängen tritt uns höchstens ein Schrift-Ersatz oder eine mehr oder weniger entwickelte Bilderschrift entgegen. Als Beschreib- oder richtiger gesagt Bemalstoff werden die Felswand oder der Erdboden, gelegentlich auch Birkenrinde oder Knochen, bei den etwas mehr kultivierten Völkern Häute und Felle verwendet. Durch die Härte oder Weiche des Materials ergibt sich von selbst eine Ritztechnik oder Malechnik bei den ersten Versuchen des Schreibens. Muscheln und spitze Steine werden zum Ritzen, Knochen und Holzstäbchen zum Bemalen benutzt. Am primitivsten ist wohl die Technik bei den Sandzeichnungen, die als Surrogat der Schrift dienen.

Eine solche Sandschrift findet sich z. B. bei den Aranda; die mit sehr einfachen Mitteln symbolische Zeichen im Sand anbringen, durch die andere des Weges kommende Mitglieder des Stammes von irgendetwas benachrichtigt werden. Nicht minder einfach ist die Art der Mitteilung, die die Buschmänner besitzen. Es werden runde Vertiefungen auf dem Erdboden angebracht, die die Feldkost darstellen, und auf diese Weise erfährt der Fremdling, daß Pflaumen, Knollen und andere Feldfrüchte durch sie belegt sind.

Eine andere Vorstufe der Schrift stellen bei den Buschmännern sowie vor allem bei den Indianern Amerikas die Felszeichnungen dar. Es werden hier mit einem spitzen Stein durch Anrauhen der Oberfläche des weicheren Material allerlei Bilder hergestellt; so zeigt z. B. die Darstellung eines Elefanten an, daß man an der betreffenden Stelle auch Elefanten jagen kann. Ausführliche Texte finden sich bei den amerikanischen Indianern; eine der bekanntesten solcher Felswände, in denen ganze Geschichten erzählt werden, ist die vom Tule-Fluß in Kalifornien, auf der eine Indianerbande dargestellt wird, die an dieser Stelle Not an Wasser und Lebensmitteln erlitt, und mitteilt, daß sie in der Richtung des Armes der Mittelfigur abgezogen ist.

— Die entflohene Geisel. Mitte Juli wurde von einer der bekannten chinesischen Räuberbanden der Engländer Weatherbee festgenommen und als Geisel bis zur Erlegung eines hohen Lösegeldes in Gefangenschaft gehalten. Wie aus Peking telegraphisch gemeldet wird, ist es ihm gelungen, den Räubern zu entkommen und er befindet sich bereits in Sicherheit bei einer Truppenabteilung, die in der Gegend von Talifu etwa 60 Kilometer westlich von Jünanfu gegen die Räuberbanden operiert. Da ihnen diese Beute entgangen ist, sind die chinesischen Räuber sogar so großmütig gewesen, ihm durch einen katholischen Priester, der die Verbindung zwischen ihnen und den chinesischen Provinzbehörden vermittelt hat, sein Gepäck wieder zustellen zu lassen.

Drucksachen jeder Art

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

in feiner und moderner Ausführung werden aufs sorgfältigste hergestellt in der

Druckerei der Kamener Zeitung.

Nr. 213. 1923.



Der Staatsanwalt.

21. Fortsetzung. Roman von Arthur Braunsewetter. (Nachdruck verboten).

Siebzehntes Kapitel.

„Habt Ihrs gehört?! Er will die Anklage aufrecht erhalten — er glaubt sie schuldig — noch immer — trotz aller Gegenbeweise — es ist unbegreiflich — solch ein Staatsanwalt! Er will sich blamieren, sich unmöglich machen für alle Zeiten! Ein Eiferer ist er, der es bis zum Aeußersten treiben will. — Nein, nein — viel mehr! Man darf die Sache nicht zu leicht nehmen. Er ist krank geworden! Er leidet an der Großmannssucht. Dieser Prozeß mit all seiner Arbeit und Aufregung ist ihm zu Kopf gestiegen — er ist verrückt darüber geworden! Ein Wunder freilich ist es nicht. — Ach, Unsinn — der und verrückt. Der weiß schon, was er will! Er will von sich reden machen, berühmt will er wer den über Nacht. Aber daß er sich dabei so verrennen kann! Na, schaden wirds der Annemarie nichts — im Gegenteil! Das arme Mädchen! Wie bleich sie heute aussieht! Seht nur — sie scheint krank zu sein! Und nun noch dieser anstrengende Tag — aber er ist der letzte — und ein Triumphtag für sie soll es werden! Dafür ist schon gesorgt! Sie soll Augen machen! Und der Herr Staatsanwalt nicht minder. Wissen Sie, was wir tun werden?! Die Fenster werden wir Ihnen heute abend einwerfen, und eine Katzenmusik sollen Sie zu hören bekommen, daß Ihnen die Ohren gellen. — Sie größter aller Staatsanwälte.

Die Erregung des Publikums ist mit diesem letzten Verhandlungstag auf ihren Höhepunkt gestiegen — erst der Eintritt des Gerichtshofes macht ihrer leidenschaftlichen Aeußerung ein Ende, aber flüsternd werden die Gespräche fortgeführt. Mitleid, Erwartung, ungeduldige Spannung liegt auf den Gesichtern aller. — Auch auf denen der Geschworenen und der Richter.

Es ist der Tag eines großen Ereignisses — das wird einem klar, wohin man auch die Blicke wendet.

Die Beweisaufnahme ist geschlossen. Der Vorsitzende verliest die von ihm entworfene Frage an die Geschworenen. Dieselbe lautet:

„Ist die Angeklagte Annemarie Lose schuldig, in der Nacht vom 7. zum 8. Juli den Freiherrn Alfred von Türck in Seewald im Pensionat Falke vorsätzlich getötet und diese Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben?"

Hierauf erteilt er dem Staatsanwalt das Wort zur Anklagerede. Und während die Erregung auf allen Gesichtern immer markanter, die Stimmung im großen Saal immer leidenschaftlicher wird, erhebt sich der Staatsanwalt. Er tut es langsam, in einer Ruhe, der nur der aufmerksame Beobachter den gewaltsamen Zwang anmerkt. In dem bleichen Gesicht steht der Ausdruck eines unnahbaren Ernstes, einer unerbittlichen Strenge — es sind die Züge eines Mannes, der einen schweren, verhängnisvollen

Willst du, eignen Schmerz zu tragen,
Dir den Busen kräftigen,
Lerne mit der Menschheit Fragen
Edel dich beschäftigen:
Wie die Seele sich erweitert,
Wird dein Leben auch erheitert.
Feuchtersleben.

Schritt tut — nicht übereilt oder unüberlegt — mit der ruhigen Fassung dessen, der da weiß, daß er etwas Unvermeidliches unternimmt, — möge es nun enden, wie es wolle. —

Atemlose Stille — nichts hört man, als das laute, eintönige Tick-Tack der großen Uhr im Saal — bewegungslos fast sitzen die Geschworenen und Zuhörer.

Jetzt beginnt der Staatsanwalt mit fester, sicherer Stimme.

„Meine geehrten Herren! Ich stehe vor einer schweren Aufgabe — ich weiß es — ich befinde mich in Zwiespalt mit Ihnen allen — auch das ist mir bewußt — ich werde mit meinem Antrag unterliegen — auch das müßte ich tragen. Ich habe von der Angeklagten, deren Leben tadelfrei gewesen ist, nur das Beste gehört — ich habe sie selbst kennengelernt in ihrer Güte und Liebe für den Ermordeten — es wird mir die Vertretung der Anklage gegen sie schwer — und doch habe ich die feste Ueberzeugung von ihrer Schuld. Ich muß die Anklage daher aufrecht erhalten — ich kann nicht anders!"

Die Erregung im Saal, die diesen Worten folgt, nimmt einen so stürmischen Charakter an, daß der Staatsanwalt eine Weile inne halten muß — dann fährt er fort, die bebende Stimme gewaltsam zur Ruhe zwingend:

„Meine Herren. Ein Selbstmord ist ausgeschlossen. Das ist uns allen nach der Lage der Sache klar geworden — selbst die Herren Verteidiger werden an einen solchen nicht glauben. — Es bleibt nur die Möglichkeit, daß eine im Hause befindliche Person den Mord begangen hat oder eine, die sich in das Haus eingeschlichen hat. — Gestatten Sie mir, auf den letzten Fall zuerst einzugehen." — Und nun beginnt er, langsam, Schritt für Schritt vorwärts gehend, mit einer Feinheit und Schärfe, die sich allmählich zu wuchtiger Kraft steigert, die Unwahrscheinlichkeit, ja die Unmöglichkeit darzulegen, daß eine fremde Persönlichkeit in das wohlverwahrte, zahlreich bewohnte Pensionat eingeschlichen sei, die furchtbare Tat begangen haben könne.

Durch eine Leiter in das Haus von außen einzusteigen, sei nicht möglich gewesen — das Fenster sei dazu zu hoch — eine Leiter von solcher Höhe und Schwere hätte ein Mann nicht unbemerkt heranschleppen können — noch undenkbarer wäre es, daß er mit ihr nach vollbrachter Tat unbemerkt hätte davon kommen können. — Ein Eindringen aber in das Haus durch einen der Eingänge sei nicht minder wahrscheinlich — immer hätte der Einbrecher bewohnte Räume passieren müssen.

„Aus diesem Grund glaube ich nicht an den Einbruch eines Fremden — selbst nicht an den des Dachdeckers Hock.

Und weiter: Was schließlich hätten die Beweggründe zum Einbruch für einen Fremden sein können? Rauben?! Ueberall war dazu Gelegenheit — in den Speiseräumen lag das Silber frei herum — am Bett des Freiherrn hing dessen wertvolle Uhr — sie ist nicht berührt worden.

Ein Gewohnheitsverbrecher klettert überhaupt nicht ohne Kenntnis des Geländes in irgend ein Haus. Der späht vorher sorgsam die Gelegenheit aus und macht sich danach seinen Plan. Und vollends, daß er erst mit festem, zielbewußtem Stich den Freiherrn tötete und dann bei seiner Wärterin, der viel gefährlicheren Person, nur die Haut anschnitt — meine Herren, das wäre die Tat eines Wahnsinnigen, der sich in sinnlosen Taten ergeht, aber nicht die eines zielbewußten Mörders. — Aber es auch gewesen ist, ob ein Dieb oder ein Mörder — er muß doch aus dem Hause wieder herausgekommen sein. — Sie kennen ja die Lage so gut wie ich. — Sie haben die Oertlichkeit genau gesehen — wie kam er aus der kleinen Stube so schnell heraus? Beantworten Sie mir die Frage und ich will zufrieden sein! Die Angeklagte zwar hat uns das so geschildert, als wäre er verschwunden — ich möchte sagen wie das Gespenst im Märchen! Aber wir glauben nicht mehr an Geister und Gespenster, die Unschuldige und Kranke ermorden. War es aber ein Mensch wie wir — ich frage noch einmal: Wie kam er so schnell durch den Raum, in dem kaum ein Mensch Platz hat, und wohin konnte er verschwinden, blutriefend, wie ich annehme, ohne eine Spur zu hinterlassen?

Und aus diesem Grund glaube ich wiederum nicht an die Schuld eines Fremden, selbst nicht an die des Dachdeckers Hock. Verdachtsgründe sprechen gegen ihn — ich gebe es zu. — Das Messer, nach dem ganz Seewald gesucht, bei ihm ist es gefunden — ich glaube doch nicht an seine Schuld! Ich halte einen Mord von dritter Hand für ausgeschlossen, für unmöglich — ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Angeklagte die Tat getan hat und keine andere!"

Und nun geht er im einzelnen alle die Verdachtsgründe durch, die gegen die Angeklagte sprechen, wieder mit derselben unerbittlichen Schärfe, derselben Kraft der Beweisführung wie vorher.

„Meine Herren — ich mag die Sache beleuchten von welcher Seite ich will — immer wieder komme ich zu dem notwendigen Schluß: Sie ist es gewesen und keine andere!

Es ist die einzige mögliche Erklärung dieses fürchterlichen Mordes. — Wie sie ihn vollführt hat?! Ich denke es mir so:

Sie geht des Abends in ihr Zimmer, schließt die beiden Türen, die eine zu dem Zimmer der Freifrau, die andere zum Vorplatz zu, macht das Fenster sorgsam zu und läßt den Vorhang herunter.

Nun wartet sie die Ruhe des Hauses ab — dann vollführt sie die Tat. Nachdem es geschehen, schlägt sie die Gardine weit zurück und macht das Fenster auf — ebenso die Türe, um sich den Ausweg zu sichern, es sei jemand hier oder dort eingeschlichen. Nun meine ich, hat sie sich die Nachtjacke ausgezogen und sich vom Blut gereinigt — dann hat sie sich ihre Wunde selbst beigebracht — vielleicht in einem Schnitt.

Ja — meine Herren, so ist es gewesen — ich sehe diese ganze furchtbare Szene in deutlichster Klarheit vor meinem geistigen Auge — jede andere Möglichkeit ist ausgeschlossen. Ich wenigstens finde keine andere.

Ich habe mich aufgerieben diese ganze Zeit hindurch, ich habe mit aller Kraft gesucht nach irgend einem denkbaren Ausweg — ich habe ihn nicht gefunden. Ich habe alle die Nächte hindurch nach Schlaf gerungen — er ist mir nicht geworden. Ich habe die volle Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten.

Ich habe zeige anonyme Briefe gelesen und solche von den ernstesten und erfahrensten Männern, auf deren Urteil ich großen Wert lege. Ich habe den Schmerz der völligen Vereinsamung durchmachen müssen — ich habe ihn überwunden. Ich weiß, was die öffentliche Meinung sagt, ich habe gehört, wie sie über mich spricht! — Ich bin darüber erhaben! Laß sie sagen was sie wollen — ich will nur nach meiner Ueberzeugung urteilen — das ist mein Leitstern, dem folge ich, einem anderen nicht!"

Der Staatsanwalt hat seine Rede geschlossen. Es lag in jedem Wort ein so tiefer Ernst, ein so heiliges Durchdrungensein von dem, was er sagte, daß man wenigstens aufhörte, dem Mann Uebermut und Leichtfertigkeit oder gar Eitelkeit vorzuwerfen — aber freilich, der Unwille und die Erbitterung gegen ihn ist durch die schonungslose Art, mit der er für die Anklage einer Unschuldigen hier in der Oeffentlichkeit eintritt, eher gesteigert als gemindert — und die Angeklagte selber, die sonst mit so überlegener Ruhe den Verhandlungen gefolgt ist, hat von dem Augenblick an, wo er zu seiner Anklagerede sich erhoben hatte, eine eigentümliche Unruhe gezeigt, die seltsam zu ihrem bisherigen Wesen paßte. Und von Wort zu Wort ist diese Unruhe gewachsen — jetzt, da er geendet, hat sie das Haupt zwar, wie meist tief zur Erde geneigt, so daß man von ihrem Antlitz nichts sieht, aber dem scharfen Blick des Staatsanwalts entgeht es nicht, daß der Arm, der schlaff an der Seite herabhängt, leise zittert, indes die kleine, sonst so ruhige Hand in nervöser Geschäftigkeit an dem Saum des schwarzen Gewandes nestelt. — —

(Fortsetzung folgt.)

Wirkungen der Suggestion.

Als interessantes Zeichen der Zeit haben geschäftstüchtige Laien überall sogenannte Institute für Seelenkunde, für Psychotherapie usw. aufgemacht und erhalten großen Zuspruch. Die Institutleiter erbieten sich nicht nur wissenschaftliche Experimente vorzuführen, sondern auch Heilungen vorzunehmen. Um die wesentlichsten Gesichtspunkte wissenschaftlicher seelischer Krankenbehandlung (Psychotherapie) weiteren Kreisen bekannt zu machen und sie dadurch zu befähigen, Scharlatanen aus dem Wege zu gehen, schildert Prof. Dr. J. H. Schultz der Chefarzt des bekannten Sanatoriums „Weißer Hirsch" in Dresden die Grundzüge der seelischen Krankenbehandlung in einer längeren vom Universum veröffentlichten Abhandlung. Wir entnehmen dieser Darstellung den Abschnitt über die Suggestion.

Die älteste seelische Behandlungsmethode ist die Suggestion. Hierunter versteht man die Einbringung eines seelischen Erlebens durch direktes Einpflanzen in einen anderen Menschen. Einfachstes alltägliches Beispiel: Wir sagen jemand „Sie werden ja ganz rot", und er errötet oder „Sie sehen ja ganz schlecht aus, ist Ihnen nicht gut?" und in der Tat bemerkt der so Angeredete, daß er sich schlecht fühlt, ja nicht selten verändert sich seine Gesichtsfarbe, sein Puls und die Spannung seiner Gewebe.

Entschieden wichtig für die Suggestion ist es, sich klar zu machen, daß wir zwar das Leben sehr wohl von der körperlichen oder seelischen Seite aus betrachten können, aber nichts weniger als in der Lage sind, diese Trennung herbeizuführen. Man braucht nur die Frage zu stellen, ob das Lesen, Schreiben, Gehen, Sprechen, ob die Entwickelung und das Altern, ob der Schmerz „körperlich" oder „seelisch" sei oder ob etwa beim Rausch der Alkohol auf den Körper oder auf die Seele wirkt, um die Unhaltbarkeit einer solchen Trennung am Lebendigen deutlich zu machen. Eine naiv-materialistische Zeit mißverstand diese Dinge, indem sie in den seelischen Erscheinungen lediglich ein oft beinahe störendes Nebending sah. Wir wissen heute, daß die uns als seelisch erlebbaren oder sonst erreichbaren Erscheinungen in den ganzen Bereich des großen Lebensbegriffes eingehen und wundern uns deswegen nicht, daß auch von dieser Seite aus nachhaltige Einflüsse auf den Lebensprozeß im ganzen gewonnen werden können. Die neueste Zeit hat hierfür wertvolles Material gebracht. Prof. Grafe-Rostock teilte aus der Heidelberger Klinik lehrreiche Versuche mit, die zeigten, daß Gemütserregungen in der Hypnose mit deutlichen Veränderungen des Stoffwechsels einhergehen. Heyer legte in der Münchener Klinik hypnotisierten Menschen die Magensonde ein, spülte den Magen leer und konnte nachweisen, daß nun auf die Suggestion hin, „Sie trinken Milch, Bouillon, Sie essen Fleisch," eine jeweilig verschiedene Zusammensetzung Magensaft abgesondert wurde, Zusammenhänge, die der geniale Physiologe Pawlow bereits vor vielen Jahren in ähnlicher Weise am Tierversuch dargetan hatte. Pawlow zeigte z. B. daß Hunde schon beim Anblick der Nahrung Magensaft absondern. Wird das Zeigen der Nahrung mit einem Trompetensignal verbunden, so genügt später das Anblasen der Trompete, um Magensaftabsonderungen hervorzurufen.

Diese Beobachtungen sind wichtig, um den verbreiteten Laienirrtum zu widerlegen, als richte sich seelische Krankenbehandlung nur gegen „Einbildung". Meine Einbildung ist nicht allzuhäufig und nur eine Teilaufgabe der Psychotherapie.

Während im Anfang die Suggestionstherapie vorwiegend in Form der Hypnose angewendet wurde, wird jetzt mit Recht mehr und mehr die Anleitung der Kranken zur Autosuggestion bevorzugt. Eine Hypnotisierung bedeutet stets einen Eingriff, der ohne genaueste Kenntnis der Versuchsperson nicht unbedenklich und leicht dazu führt, daß der Kranke selbst den Kampf mit seinen Symptomen aufgibt und sich auf die schützende Hilfe des Arztes verläßt. Zudem sind gerade nervöse Menschen zumeist ungeeignet für Hypnose, die bei vernünftigen, gesunden Menschen leicht, bei nervösen schwierig, bei Geisteskranken fast nie gelingt. Selbstverständlich ist das Einverständnis der Versuchspersonen Voraussetzung.

Die Kunst des Goldsuchens.

Wenn man in den Zeitungen liest, daß in Algeria eine Goldmine entdeckt worden ist, so benedelt man den Glückspilz und ahnt nicht, wie große Schwierigkeiten zu überwinden waren, bevor der Goldsucher zum glücklichen Ziele gelangte. Schon das Sprichwort sagt uns, daß nicht alles Gold ist, was glänzt. Aber der Unkundige würde doch beim Goldsuchen immer irgend einem verführerischen Glitzern nachgehen, während die Natur wohl noch niemals ein feiner Goldlager durch einen goldigen Glanz an der Oberfläche des Bodens verraten hat. Wie unendliche Mühe es kostet, ein Goldvorkommen aufzuspüren, davon erzählt ein südafrikanischer Bergwerksingenieur. Obwohl Gold in den Sutherland Hills schon 1869 entdeckt wurde, fand man doch das berühmte Witwaterrand-Lager bei Langlaagte in der Nähe von Johannisburg erst 1885, obwohl Unzählige nach weiteren Goldminen suchten. Mag man nun auf Gold in dem Wasser eines Flusses oder im Sande des Bodens stoßen, der Goldsucher muß stets mit einer sogenannten „Goldpfanne" arbeiten, einer flachen, leichten Eisenpfanne in die der Sand des Bodens und des Flußbettes oder auch kleine Felsstückchen getan werden. Diese Substanz wird dann durch Wasser naßgemacht, dann in eine Wanne oder einem Fluß mit noch mehr Wasser vermischt, und schließlich werden durch schüttelnde Bewegung die schweren Mineralteile auf den Boden der Pfanne gebracht. Durch einen Spülprozeß wird dann der Sand aus der Pfanne herausgerecht, bis nur noch feste Stoffe übrig bleiben, unter denen das Gold durch seine Farbe und durch seine verhältnismäßige Schwere festgestellt werden kann. Es gibt reiche Goldadern, von denen nur wenig Gold fortgespült wird, und bisweilen ist das Gold mit andern Mineralien so fest verbunden, daß es nur durch einen chemischen Prozeß von ihnen befreit werden kann. Bisweilen findet man Gold, das von Adern abgespült ist, nahe der Oberfläche des Flußbettes; dann wieder ist das kostbare Metall in einem alten Flußbett unter Lava verborgen, wie dies in Kalifornien häufig der Fall ist. Oder das Gold kann nur an dem felsigen Untergrund des Flußbettes festgestellt werden. Der Goldsucher muß dann die leisesten Andeutungen von dem Vorhandensein des kostbaren Stoffes mit der größten Genauigkeit verfolgen, muß immer wieder mit der Pfanne den Gehalt des Bodens ausprobieren, muß Probegrabungen vornehmen und darf sich durch hundertfältige Enttäuschungen nicht abschrecken lassen. Nur der Goldsucher wird diese schwere Kunst beherrschen, der über reiche Erfahrung, große Klugheit und zähe Ausdauer verfügt; vor allem muß er ein Optimist sein, der fest an seinen Stern glaubt und nach jedem Fehlschlag wieder von neuem mit dem Suchen anfängt.

Lokales

... koche ich am ...? Wie vor langen Jahren der Kohlenherd das offene Holzfeuer ablöste, so wird heute überall da, wo eine intelligente Hausfrau schaltet und waltet, der Gasherd vorgezogen, und in jeder Beziehung mit Recht, denn keine andere Feuerungart besitzt die Vorzüge an Sparsamkeit, Bequemlichkeit u. Zeitersparnis als das Kochen, Braten und Backen mit Gas. Und trotzdem! Wie viele sonst praktische Hausfrauen benützen leider noch heute den veralteten Kohlenherd, nehmen Asche, Ruß, Hitze und Rauch mit in den Kauf und könnten alle diese Nachteile ersparen, denn sie werden beseitigt durch den modernen Gasherd. Wir betonen „Moderner Gasherd", denn in Gaskocher- als auch Brenner-Konstruktionen gibt es ganz wesentliche Unterschiede, und die nimmermüde Technik hat auch hier für Fortschritte und Vervollkommnung gesorgt. Während früher in Anlehnung an den alten Kohlenherd Gaskochapparate mit wärmeleitender Kochplatte gebaut wurden, die, um ihren gedachten Zweck zu erfüllen, unnötig Gas verschwendeten, werden jetzt erklassig konstruierte, patentierte Doppelsparbrenner verwendet, deren Gasverbrauch bis auf ca. 35 Liter herab stündlich ohne Schwierigkeiten klein zu stellen ist und der mit diesem minimalen Verbrauch den Inhalt eines Topfes von 3—4 Litern im Kochen erhält. Auf diese Weise ist es möglich, ganze Mahlzeiten, z. B. 8 Teller Fleischsuppe, 1½ Pfund Rindfleisch und 3 Pfund Kartoffeln, Milchreis mit einem Pfund Aprikosenkompott mit eindrittel Kubikmeter Gas herzustellen, zu einem Preis, dessen Billigkeit mit keiner anderen Feuerung zu erzielen ist. Wie zu ersehen ist, wird die Verwaltung unserer hiesigen Gasanstalt in nächster Zeit eine praktische Schaukoch-Vorführung veranstalten, worauf wir unsere verehrten Leserinnen eindringlichst aufmerksam machen.

Maria Kahle-Abend. Am Dienstag, den 18. September, findet abends 8 Uhr im Hotel Bergheim ein Maria Kahle-Abend statt. Maria Kahle ist die bedeutendste westfäl. Dichterin der Jetztzeit. Ihr Name hat auch weit über die Grenzen unserer Heimatprovinz hinaus einen guten Klang. Lange Jahre lebte sie im Auslande und war hier stets eine mutige Vorkämpferin für das Deutschtum. Heute steht sie an führender Stelle in der Bewegung für das Auslandsdeutschtum. 1920 kehrte sie nach Deutschland zurück. Das Unglück ihres Vaterlandes erfüllte sie mit tiefer Wehmut und Trauer, die in mehreren Gedichtbänden, unter denen „Volk, Freiheit und Vaterland" an hervorragender Stelle stehen, reifsten Ausdruck fanden. Alle ihre Werke fanden in der Presse begeisterte Aufnahme. Sie zeugen von einem tiefen religiösen Empfinden und von einem echt christlichen, unerschütterlichen Optimismus: Einst wirst Du, mein Volk, wieder auferstehen. Gerade das, daß sie immer wieder das Versöhnende und Zusammenführende zwischen den Klassen und Konfessionen betont, öffnete ihr immer weitere Kreise unseres Volkes. Der Dichterin geht auch ein ausgezeichneter Ruf als Rednerin voraus, so daß in jeder Beziehung ein außergewöhnlicher Abend bevorsteht. Alles Nähere ist aus den Programmen zu ersehen.

Runkeln wurden dem Landwirt Bittmann von seinem Felde an der Rottumerstraße entwendet. Die Früchte wurden in einem nahegelegenen Garten wiedergefunden, wo der Dieb dieselben eingemietet hatte.

Ein Anker-Fahrrad wurde dem Pflastermeister Robert Schneider Freitag abend gegen 6 Uhr vom Hofe der Wirtschaft Kümper gestohlen.

Wegen Verstoß gegen die Preisschilder-Verordnung wurden verschiedene Geschäftsleute zur Anzeige gebracht. Die Anzeige erfolgte auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft.

Eine wilde Jagd entstand in den Straßen der Innenstadt. Der Bergarbeiter G. W., der der Familie Menkhoff beim Umzug behilflich war, nahm diese Gelegenheit wahr und stahl einen Anzug, den er an einen Arbeitskollegen verkaufte. W. will den Anzug von Frau M. als Belohnung für die Mithilfe erhalten haben. Davon weiß Frau M. aber nichts. W. ersetzte später den Schaden und der Bestohlene erhielt den Anzug zurück. Nach der polizeilichen Vernehmung riß er dem Polizeibeamten aus und nahm, ständig verfolgt, seinen Weg durch die Lämmergasse, Ostenmauer, Bahnhofstraße. Auf der Wilhelmstraße wurde W. wieder gestellt. Jetzt sitzt er im Amtsgerichtsgefängnis.

Aufgegriffen wurde Samstag von der Schupo im Eisenbahnzug ein junger Mann, der ohne Fahrkarte und ohne jegliche Papiere fuhr. Allem Anschein nach handelt es sich um einen entsprungenen Sträfling.

Briefpapier
empfiehlt
Buchhandlung der Kamener Zeitung

Gustav Menne
KAMEN, Weststraße 79.
Spezial-Geschäft
für elektrische Licht- und Kraftanlagen, Alarm-Einrichtungen und Haustelephone, Gute Ausführung. — Ia. Material. — Beste Referenzen.
Stets grosses Lager in Beleuchtungskörpern aller Art von den einfachsten bis zu den besten Ausführungen.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der Preisprüfungsstelle und sämtliche Geschäftsinhaber der Stadt werden hierdurch zu einer Besprechung zwecks Durchführung der neuen Verordnung über Preisschilder und Preisverzeichnisse eingeladen, welche am **Mittwoch, den 19. ds. Mts., abends 8 Uhr** in der alten Diesterwegschule stattfindet.

Kamen, den 15. September 1923. 2749

Die Preisprüfungsstelle.

Bekanntmachung.

Die Richtpreise für möblierte Zimmer für den Monat September 1923 sind heute zur allgemeinen Kenntnis im Aushangkasten des Rathauses und auf dem Wohnungsamte ausgehängt.

Der Magistrat.
2748 J. V.: Siegler, Beigeordneter.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders dem Mutterverein, unsern

herzlichsten Dank.

Familie Neff,
Familie Schön,
Familie Altemöller,
Familie Debie.

Kamen, im Sept. 1923. 2753

Kontoristin
(keine Anfängerin)
in dauernde Stellung gesucht.
2752 **C. Deilmann, Kurl.**

Ein fast neuer
Herd
zu verkaufen. 2754
Näheres in der Geschäftsstelle.

Fast neue 2750
Bettstelle
mit Auflege-Matratze preiswert zu verkaufen.
Blume, Schillstr. 5.

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.



Heute morgen 8½ Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser einzig geliebtes Söhnchen und Enkelchen

Karl-Heinz

im zarten Alter von 4 Monaten.

In tiefer Trauer:

Familie Theiler.

Overberge, den 15. September 1923.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 18. September, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt. 2751



Statt besonderer Anzeige!

Heute morgen entschlief sanft nach langem, schwerem, mit grösster Geduld ertragenem Leiden unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Auguste Brüggemann
geb. Wisselmann

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Linny Schulze-Kump geb. Brüggemann
Karl Brüggemann
Wilhelm Schulze-Kump
Lilly Böckelmann
Hilde u. Heinrich Schulze-Kump.

Südkamen, den 16. September 1923.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 19. September, nachmittags 4 Uhr. — Trauerfeier im Sterbehause ½ Stunde vorher. — Beileidsbesuche dankend verbeten.

Trauer-Briefe
und andere Trauer-Drucksachen
werden sofort nach Bestellung angefertigt.
Kamener Zeitung, G. m. b. H.
Geschäftsstelle: Weststraße 10
Druckerei: Unnaer Straße 163

Am Montag, den 24. und Dienstag, den 25. September
findet in Kamen, abends, im Saale der Wirtschaft Hausemann, Weststraße

Großes
Schaukochen
mit praktischen Vorführungen im Kochen, Braten und Backen auf Gas statt nebst Anleitungen, am sparsamsten zu kochen.

Außerdem gelangen Lichtbilder zur Vorführung.

Es werden Familienmahlzeiten hergestellt, bei deren Zubereitung der verblüffend geringe Gasverbrauch an dem aufgestellten Experimentier-Gasmesser genau abgelesen werden kann. Herrichtung von Braten auf Grillrost. Um sich von der Vorzüglichkeit der Brat- und Backweise auf Gas überzeugen zu können, werden bescheidene Kostproben verabreicht. Die Einwohnerschaft Kamens wird auf diesem Wege hiermit eingeladen.

Städt. Betriebswerke
Abt. Gaswerk.
2743